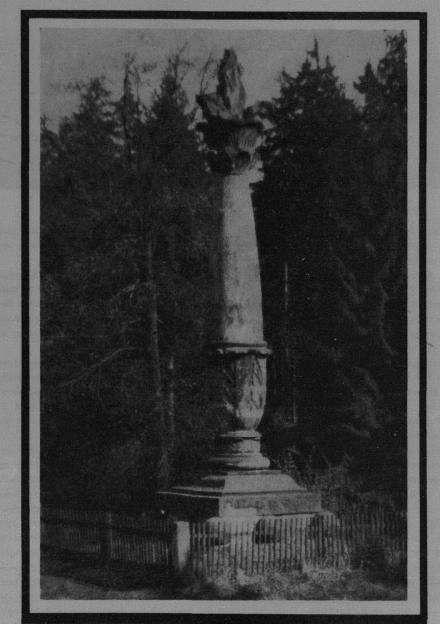
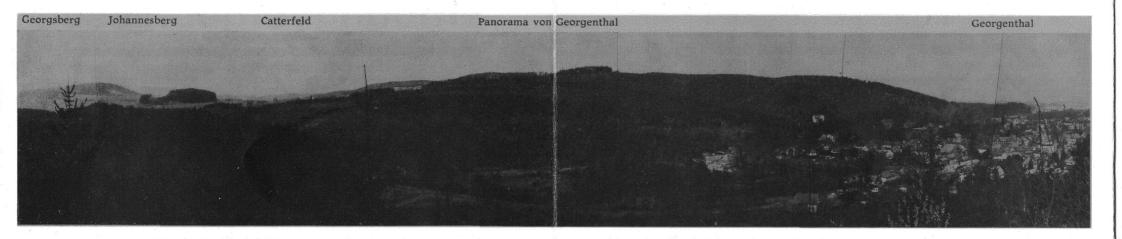
Wegweiser zu den Georgenthaler historischen Stätten

NACH SCHÖNAU

Grabungsergebnisse



Rund um den 1984 Kandelaber 1984



Auf dem Johannesberg (Alteberg) bei Catterfeld und Altenbergen steht ein weithin sichtbares Denkmal. Dieser 9 m hohe Sandsteinleuchter, der Kandelaber, erinnert seit dem 1. September 1811 an eine über 1 260jährige Geschichte

Erste Anregungen zur Errichtung dieses Denkmals gab der am 26. 5. 1756 in Altenbergen geborene Nicolaus Brückner. Als jener Holzfäller im Jahre 1808 stirbt, hinterläßt er testamentarisch 20 Meißnische Gulden. Diesem Beispiel folgen damals die Bewohner aller Orte des Amtsbezirkes Reinhardsbrunn. Sie erhöhen jene erste Spende auf über 800 Reichstaler. Mit diesem Geld konnte dann vom Gothaer Bildhauer F. W. Döll, einem Meisterschüler des französischen Bildhauers Houdon, der Kandelaber geschaffen werden.

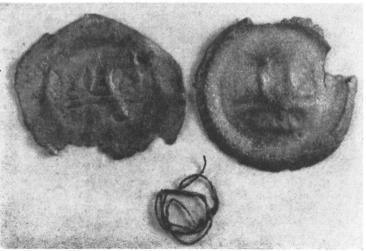
Der Verfasser des folgenden Berichtes ist der in Catterfeld aufgewachsene Diplomgeschichtslehrer Roland Scharff, Leiter des Arbeits- und Freundeskreises "Heimatmuseum/Klosterruine Georgenthal" im Kulturbund der DDR. Er schrieb über seine Ausgrabungen mit jungen Menschen in den Jahren 1962/64 und 1967 eine Forschungsarbeit, die 1973 von Prof. Dr. Paul Grimm vom Zentralinstitut für alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR begutachtet wurde. Waren Sie schon einmal am Kandelaber?

Inmitten des Thüringer Waldes, südlich der Kreisstadt Gotha, liegt zirka 450 m über dem Meeresspiegel der Erholungsort Catterfeld. Dieser kann zusammen mit seinem Ortsteil Altenbergen auf eine interessante historische Vergangenheit zurückblicken. So ist im Volksmund noch heute die Rede von "Sin Jörien" = St. Georgen. Diesen St.-Georgsberg findet man auf der Karte unter der Flurbezeichnung "Clausenhain" (1500 m südlich von Catterfeld). Er fällt nach Süden und Westen steil ab, während die Neigung der Ostflanke eine mäßige ist. Im Norden geht der Berg in jenen Höhenzug über, auf dem sich heute der Kandelaber erhebt. Dieser Berg ist unter mehreren Namen in die Geschichte eingegangen. Ursprünglich hieß er der Alteberg, bekommt nach dem Wirken des Bonifatius bzw. im 11. Jahrhundert nach der hier errichteten Johanneskirche die Bezeichnung Johannesberg und wird heute von den Einwohnern der Umgebung nur einfach "Kandelaber" genannt. Beide Berge sind sagenumwoben. Ihre Geschichte fand und findet die lebhaftesten Deutungen und Auslegungen. Am Ende des 19. Jahrhunderts befaßte sich der Altenberger Pfarrer Stiehler mit der Erforschung der Klostergeschichte Georgenthals und der Geschichte des St.-Georgsberges. Der Heimatforscher betrachtete das 70 a große trapezförmige Wiesenplateau des St.-Georgsberges als einstmaligen Platz der Klostergründung von Zisterzienser Mönchen aus Mori-

mund (Frankreich). Er war auch davon überzeugt, daß die Mönche erst nach fünfzigjährigem Bergaufenthalt in ihren neuen Talbau nach Georgenthal hinabzogen. Der Stifter des Klosters, Graf Sizzo III. von der Käfernburg, konnte mit dieser Klostergründung seine Machtstellung gegenüber den Reinhardsbrunnern auf ludowingischem Gebiet repräsentieren. Mit der teilweisen Wiederfreilegung der Erstgründung des Georgenthaler Klosters auf jenem St.-Georgsberg seit dem 21. November 1962 konnte der Verfasser die Vermutungen des Altenberger Pfarrers bestätigen. In einer Gemeinschaftsarbeit zur Geschichte des Bergklosters stellten E. Hennig und R. Scharff im Jahre 1965 in "Alt-Thüringen"/Bd. VII fest, daß der St.-Georgsberg eine geweihte, sakrale Stätte war, was die ergrabenen Bestattungen bezeugen. Mit Sicherheit wurden hier die Reste des um 1140 gegründeten Bergklosters wiedergefunden. Nicht nur der St.-Georgsberg, sondern auch der unmittelbar angrenzende Johannesberg fand in der Literatur und im Volksmund die widersprüchlichste Deutung. Oft stand Meinung gegen Meinung. Der schon erwähnte Altenberger Pfarrer Stiehler schrieb 1889: "Auf dem Alteberg predigt Bonifatius aber nicht nur. Wenn nicht alles trügt, dann baut er auch auf dieser sonnigen Höhe eine Kirche. Es ist die Johanneskirche, von welcher der Alteberg den Namen Johannesberg erhielt." Im Jahre 1924 entgegnete der Georgenthaler Pfarrer Baethcke: "Die Behauptung, Bonifatius habe 724/25 die Johanneskirche als erste christliche Kirche in Thüringen erbaut, beruht ... auf einer Erfindung von Johannes Rothe, dem 1434 verstorbenen Hofkaplan der Landgräfin Anna von Thüringen, und darf endgültig als ungeschichtlich abgetan werden." Im April 1961 erklärte der langjährige Altenberger Pfarrer Gerhard Herrmann in seiner unveröffentlichten Schrift: "Aufgrund des Befundes der alten Urkunden erscheint es am wahrscheinlichsten, daß die Johanneskirche zu Altenbergen die erste Kirche des weiteren Heimatlandes war. In sehr vielen Gemeindegliedern lebt noch heute dieses Bewußtsein fort." Im Jahre 1968 schrieb Prof. Dr. Patze (im 9. Band des Handbuches der historischen Stätten) zur Bedeutung des Johannesberges: "Mithin möchten wir die Möglichkeit einer bonifatianischen Taufkirche in Altenbergen nicht ablehnen, sie scheint nur im 12. Jahrhundert in Vergessenheit geraten zu sein. Die Erinnerung an die Johanneskirche hält der 1811 errichtete "Kandelaber" des Gothaer Bildhauers F. W. Döll fest" (vgl. Titelblatt). Welche Ergebnisse erbrachte ein Suchschnitt im Jahre 1967, den der Verfasser mit seinen jungen Historikern und Bodendenkmalpflegern auf dem Johannesberg anlegte, und welche Auskünfte geben uns die Originalurkunden?

Anläßlich der Wiederkehr des 1200. Todestages von Winfrid Bonifatius schreibt Theodor Schieffer im Jahre 1954 in seinem Werk "Winfried Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas" unter anderem: "Wir sind heute fast ausschließlich auf eine sehr lückenhafte ,Vita' des Presbyters Willibald angewiesen. Die Bonifatiusbiographen Willibald und Othlo berichten beide davon, daß erst Kirchen gebaut und dann Klöster errichtet wurden ... Als Bonifatius in Thüringen ankam, gab es Schwierigkeiten bei der Sakramentenverwaltung, voran bei der Wiederholung der Taufe, da viele nicht wußten, ob sie überhaupt schon getauft waren oder noch Heiden sind. Daher wurde die Taufe erneuert." Wo aber begann Bonifatius, den Schieffer als eine Schlüsselgestalt der Weltgeschichte charakterisiert, mit seinem Missionswerk in Thuringen? Die Flurbezeichnungen Johannesberg, Ölberg, Heiligenholz, Asolveroth, Adolfsrod und Königswiese in der Flur Catterfeld/Altenbergen lassen den Schluß zu, einen Teil der Bonifatiusbriefe mit dem Wirken des Christenbekehrers in der Umgebung des Johannesberges bei Catterfeld/Altenbergen s. o. in Verbindung zu bringen. So empfiehlt Papst Gregor II. in der Epistel 19 der Bonifatiusbriefe den Bonifatius den christlichen Thüringern Asulfo, Godolavo, Wilareo, Gundhareo und Alvoldo. Dieser Brief datiert vom Dezember des Jahres 722. Gregor II. rühmt sie, weil sie den Heiden, die sie die Götterbilder zu verehren zwingen wollten, voller Glauben geantwortet haben, sie wollten lieber glückselig sterben, als den einmal in Christus angenommenen Glauben irgendwie zu verletzen. Noch aber ist Bonifatius mit der Hessenmission beschäftigt. Im Jahre 723 übernimmt der "Major domus", Karl Martell, den Schutz des Bischofs Bonifatius (Epistel 22). Im Dezember 724 (Epistel 24) unterrichtet Gregor II. Bonifatius davon, daß er das Volk der Thüringer aufgefordert hat, einen bischöflichen Wohnsitz zu bauen, ferner, daß Bonifatius Kirchen hier und da im Lande bauen könne. In der Epistel 25 empfiehlt Gregor II. dem ganzen Thüringer Volk den Bischof Bonifatius, der geschickt ist, damit er sie das christliche Gesetz lehre. "Macht also ein Haus, wo Euer Vater, der Bischof, selbst leben soll, und Kirchen ..." Geht man von der Feststellung Theodor Schieffers aus, daß es sich bei den in der Epistel 19 Genannten um fünf maßgebende Grundherren des Thüringer Waldes handelt, bei denen Bonifatius Anfang 725 Unterstützung findet, bringt man den Erstgenannten Asulfo mit den mehrfach auftretenden Urkundenbezeichnungen des Bergklosters als Kloster "Asolveroth" in Zusammenhang, darf angenommen werden, daß der St. Georgsberg und der Johannesberg zum Herrschaftsgebiet jenes erstgenannten maßgebenden Thüringer Grundherren Asulfo des Jahres 722 gehörten. Dieser war höchstwahrscheinlich der Vorfahre des wohl ältesten Thüringer Grafengeschlechts der Käfernburger. Vielleicht war er sogar Träger des Königsrechts, darauf könnte die Flurbezeichnung Königswiese/Adolfsrod hinweisen. Als Inhaber der militärischen Befehlsgewalt legte Asolf auf dem St. Georgsberg, der urkundlich auch Asolveroth genannt wurde, einen Stützpunkt zum Schutze der Handelsstraße an, die zwischen dem Georgs- und Johannesberg hindurch an einem Handelszentrum (vgl. Flurbezeichnung Töpferwiese) nach Tambach-Dietharz führte. Unter dem Schutz der Vasallen des Asulf beseitigte Bonifatius im Jahre 725 wohl einen Götzenaltar auf dem nahen Alteberg und errichtete die kleine Johanneskirche. Dort taufte der Missionar auch Hugk den Alten, der den Boden zur Gründung des Klosters Ohrdruf zur Verfügung stellte. Noch im Jahre 802 vermachte ein Asolf im Gedenken an seinen Vorfahren Güter an die Reichsabtei Hersfeld. Die Feststellung des Heimatforschers Brückner aus dem Jahre 1867, daß ein Mann namens Asolvus diese Gegend ausroden und bebauen ließ, wurde leider bei den Ausgrabungsarbeiten der Jahre 1963/64 und in der wissenschaftlichen Publikation nicht genügend beachtet. Ferner konnten einige frühgeschichtliche Funde der Grabung vom St. Georgsberg erst 1967 von Prof. Dr. Neumann † datiert werden. Durch die historische Überlieferung angeregt. wurde im Jahre 1967 mit Einverständnis des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thürin-

gens und des Instituts für Denkmalpflege Erfurt ein Suchschnitt durch die um 1040 erweiterte Kirche auf dem Johannesberg gezogen. Das Ergebnis war positiv. Die jungen Bodendenkmalpfleger waren jedoch nicht die ersten Ausgräber auf diesem Berg. Bereits im Jahre 1752 grub der Georgenthaler Landjägermeister von Ütterodt im Keller der verfallenen Johanneskirche, in der um 1042 Ludwig der Springer getauft wurde. Außer zwei kleinen geringfügigen Münzen und einer kleinen unbedeutenden Drahtkette fand er nichts. Die Kapelle war ursprünglich 18 Fuß lang und 12 Fuß breit. Sie wurde zweimal erweitert. Bei einer späteren Grabung im Jahre 1854 wurde festgestellt, daß die Kirche mindestens einmal einer Erweiterung unterzogen wurde und der kleinere Bau 5.6 m lang und 3.75 m breit war. Die Suchgrabung des Jahres 1967 bestätigte die Feststellung Ütterodts, daß die Kirche zweimal erweitert wurde. Auch stießen wir auf den 1854 angeschnittenen kleinen Bau, der allerdings in der Breite von der Süd- zur Nordmauer nur 3,60 m mißt. Da mit dem Suchschnitt zwar die östliche Mauer noch erfaßt wurde, die Grabung jedoch frühzeitig wieder beendet werden mußte, kann momentan noch keine Aussage über die wirkliche Länge der Erstgründung, der um 1040 erweiterten Johanneskirche durch Ludwig den Bärtigen getroffen werden. Die angeschnittenen Mauern des kleineren Baues haben im Gegensatz zu den 0,80 m bis 1,10 m breiten Mauern der Erweiterung nur eine Breite von 0,65 m! Dieses massive Mauerwerk besteht fast ausschließlich nur aus dem dort anstehenden Rotliegenden, während die Grundmauern des Erweiterungsbaues außerdem mit gelbem Sandstein und Kalkstein durchsetzt und gut gemörtelt sind. Im Schnitt konnten Keramik- und Metallfunde geborgen werden. Sehr interessante Funde, die in 2,00 m Tiefe im 3,60 m breiten Raum geborgen wurden, sind zwei Münzfunde und ein zusammengerollter hauchdünner Silberdraht (vgl. die Feststellung Ütterodts, er habe zwei geringfügige Münzen und eine unbedeutende Drahtkette gefunden). Nach Auskunft von Prof. Neumann rührt der Draht mit großer Wahrscheinlichkeit von einem Totenkränzchen her, während die hauchdünnen Silbermünzen (Durchmesser = 10 mm) Hohlmünzen der Stadt Köln - Anfang des 16. Jahrhunderts sind. Die drei stilisierten Kronen symbolisieren die 3 Weisen aus dem Morgenland (Ausk. Dr. Steguweit, Gotha). Noch im Sommer des Jahres 1967 wurde der Suchschnitt nach entsprechender Auswertung (Vermessung/Fotos) wieder zugefüllt.



Hohlpfennige der Stadt Köln (s. Text) mit Rest eines Totenkränzchens

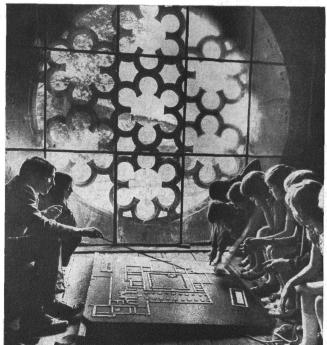
Die Landschaft um den Kandelaber spielte nicht nur bei der Christianisierung Thüringens eine Rolle, sondern auch bei der Entstehung der Landesherrschaft. Dort berührte sich die Macht- und Einflußsphäre von zwei herrschsüchtigen Familien: der Käfernburger und der Ludowinger. Das zuerst genannte Geschlecht wurde nach der Käfernburg bei Arnstadt genannt. Die Ludowinger kamen um das Jahr 1039 aus der Rhein-Main-Gegend nach Westthüringen, setzten sich auf der Schauenburg und auf der Wartburg fest, gründeten im Jahr 1085 das Kloster Reinhardsbrunn bei Friedrichroda und bauten ihre Stellung so geschickt aus, daß sie im Jahre 1130 mit dem Landgrafenamt belehnt wurden. Bald ergaben sich Konflikte zwischen dem alten Thüringer Geschlecht der Käfernburger und den ins Land gekommenen Ludowingern. Um 1140 ließ Graf Sizzo III. von der Käfernburg ein Kloster auf dem St. Georgsberg errichten. In jener Zeit starb der erste Thüringer Landgraf Ludwig I. Dessen Sohn Ludwig II. (später der Eiserne genannt) war noch unmündig. Jetzt konnte Sizzo seine Grenze gegen ein weiteres Vordringen der Ludowinger schützen. Nun stand Hauskloster gegen Hauskloster! Fünfzig Jahre danach mußten aber die Zisterziensermönche den St. Georgsberg verlassen und sich in Georgenthal ansiedeln. D. Rudolf Hermann äußert in seiner "Thüringischen Kirchengeschichte" die Vermutung, daß die Verlegung nach Georgenthal aufgrund eines Einspruches der Benediktinermönche von Reinhardsbrunn bzw. der Thüringer Landgrafen erfolgte. Andere meinen, der St. Georgsberg mußte verlassen werden, weil die Zisterzienser nur in Tälern Klöster bauen durften. Bei dieser "Erklärung" ist aber zu fragen, warum sich die Mönche jenes Ordens überhaupt auf dem St. Georgsberg ein Kloster bauten? Aufschlußreich für die Macht- und Einflußkämpfe zwischen den Ludowingern und den Käfernburgern sind einige Urkunden des Klosters Reinhardsbrunn, die von der Forschung als Fälschungen erkannt wurden. Mit ihnen wollten die Ludowinger den Käfernburgern beweisen, daß sie ihr beanspruchtes Gebiet zu Recht besaßen. Nach einer angeblich am 27. April 1039 in Goslar unterzeichneten Urkunde verlieh Konrad II. auf Bitten seiner Gemahlin Gisela seinem Verwandten Graf Ludwig dem Bärtigen ein Gut, welches aus dem Dorf Altenbergen und der dabeiliegenden Rodung bestand. In einer angeblich aus dem Jahre 1044 stammenden Urkunde erlaubte Heinrich III. seinem Verwandten, dem Grafen Ludwig, im Bereich des Waldes Loiba die Schauenburg (bei Friedrichroda) zu



Grabungsfunde vom St. Georgsberg 1962/64

erbauen, und bestätigte ihm den Besitz der Walddörfchen Altenbergen und Reinhardsbrunn, welche Graf Ludwig von einem Günther, einem Biso und anderen Freien gekauft und mit dem erworbenen Wald zu einem Gut vereinigt hatte. Der Stammvater der Ludowinger, Graf Ludwig der Bärtige, erweiterte angeblich um 1040 die Kapelle des Bonifatius auf dem Johannesberg und ließ dort seinen Sohn, Ludwig den Springer, taufen. Und als in den unruhigen Zeiten um 1075 auch ein Sizzo durch den Erzbischof von Mainz exkommuniziert wurde, hatten die Ludowinger freie Hand gegenüber den Käfernburgern. Erst mit der Klostergründung auf dem St. Georgsberg im Jahre 1140 entbrannte der Streit zwischen den Grafenfamilien aufs neue. Kirche und Friedhof für die Bewohner von Finsterbergen, Engelsbach, Ernstroda, Catterfeld und Altenbergen waren Jahrhunderte lang auf dem Johannesberg. Die Ernstrodaer brachten ihre Toten nach dort bis 1447, die Finsterberger bis 1662, die Engelsbacher bis 1679 und die Catterfelder sowie Altenberger bis 1717. Um 1800 verschwanden die letzten Mauerreste und Grabhügel. Seit 1811 erinnert der Kandelaber an die einst so bedeutungsvolle Stätte, die seit 1. 10. 1980 durch die AG "Junge Historiker" der POS "Heinz Rohde" Catterfeld, gepflegt wird . . .

Neue Grabungen auf dem Georgs- und auf dem Johannesberg wären zu begrüßen, damit wir in einigen Punkten nicht auf Vermutungen und Kombinationen angewiesen sind, sondern durch eine umfangreiche wissenschaftliche Untersuchung gesicherte Ergebnisse erhalten!



AG-Mitglieder im Museum/Grundrift des Talklosters Das Museum besteht seit 30. 6. 1966.

Hal., den 11.12.2020 Herzlichet vom Chisgraber und Verfosser Rolan of Scharff

Kulturbund der DDR Georgenthal Interessengemeinschaft "Heimatmuseum -Klosterruine Georgenthal" Leiter: R. Scharff Preis: 0.50 M R 86/84 WV/6/1-16 4444 Veröffentlichungsgenehmigung

Nr. E 1/84

G-Mitglieder im Museum/Grundriß des Talklosters

s Museum besteht seit 30. 6. 1966.

Canclelaber due Rossette als Geoklikett ers duinan! RS